

Zu den Gerüchten über die große Truppenmacht, mit der Muley Hafid von Marrakesch nach Norden unterwegs sein soll, äußerte General Drude, wenn der Generalstab des Gegenjuktans so stark wäre wie sein Pressebureau, so müßte man sich ernstlich versehen. In Paris hat man Grund anzunehmen, daß die bis zum Schluß der vorigen Woche in Marrakesch verammelt gewesenen Truppen zweitausend Mann nicht übersteigen, daß Muley Hafid aber auf den Anschluß der Duffalas, Ahannas, wie überhaupt aller Stämme rechnet, die der Aufzucht Drudes, sich zu unterwerfen, trotz boten. Drude steht gegenwärtig vor dem Problem, mit Hilfe der drei Stämme, die ihre Unterstellung angefragt haben, den wichtigsten Knotenpunkt Berreschid, 50 Kilometer von Casablanca, zu besetzen, bevor Muley Hafids Anhang sich dieser Operationsbasis bemächtigt, oder abzuwarten, ob die scharifische Mahalla den Gegenjuktan zu bekämpfen ausgesandt wird. — Ein in Paris verbreitetes Gerücht, der Fesselballon Drudes sei, nachdem das Seil gerissen, in das Kapitenlager gestiegen, ist durchaus unbekannt.

Tagi, der Bruder des Finanzministers, ist gestern früh nach Gibraltar abgereist, von wo er sich nach Paris begeben wird, um dort finanzielle Unterhandlungen zu führen. Zugleich mit ihm sind der Delegierte der Gläubiger der marokkanischen Anleihe sowie der französische Geschäftsträger mit Urlaub abgereist.

### Wie man in den Vereinigten Staaten Wahl-Differenzen regelt.

Bei den gestrigen Primärwahlen wurde in New-York zwischen Tammany und den Republikanern ein Kampf mit Messern und Revolvern ausgefochten, weil sie sich über die Aufstellung von Kandidaten nicht einig waren. 14 Personen wurden hierbei verletzt und eine getötet.

### Miserere auf Portorico.

Aus San Juan de Portorico wird telegraphiert, daß eine Miserere unter der Bevölkerung im Innern der Insel einen gefährlichen Notstand erzeugt habe. Es seien bereits zahlreiche Personen aus Mangel an Nahrung zu Grunde gegangen. Das Glend breitet sich von Tag zu Tag weiter im Lande aus. Die Kolonialregierung wandte sich mit der Bitte um sofortige Einleitung einer Hilfsaktion an die Behörden in Washington.

### Die Lage in Rußland

#### Endliche Erfüllung der Wünsche der Deutschen in Lobs.

Wie verlautet, werden die Beschwerden der Lobsger Deutschen, die dem deutschen Generalkonsulat in Warschau vorwerfen, daß es unlöslich der Lobsger Unruhen der russischen Regierung gegenüber nicht genügend den deutschen Standpunkt gewahrt habe, geprüft und sind der Konsulatsbehörde zur Ausfertigung zugegangen. Die schon seit langem auf das schmerzliche Vermitteln einer deutschen Konsulats in Lobs wird erwogen. Möglicherweise wird in den nächsten Tagen eine entsprechende Forderung eingeleitet.

### Neuer Pump.

Den belgischen Blättern zufolge schweben trotz aller offiziellen Ablehnungen tatsächlich seit 14 Tagen neue Verhandlungen zwischen dem russischen Finanzminister und einem französisch-belgischen Finanzkonsortium über Aufnahme einer 100 Millionen-Anleihe mit kurzfristiger Gewährung. Zwei bekannte belgische Bankiers wurden von der russischen Regierung telegraphisch nach Petersburg gebeten.

### Ein Attentat auf den Wali von Van

Ali Bey in Vanum ist abends bei seiner Rückkehr verübt worden. Die Kugel des Mörders, der ihm gefolgt zu sein scheint, drang in den Kopf und tötete den Wali auf der Stelle. Unter Revolvergeschüssen seiner Mitschuldigen entkam der Mörder, nach dem eifrig gefahndet wird. Der Wali beachtete, heute über Odesa noch Konstantinopel zu reisen, wohin er von der Regierung berufen war.

### Gemeinschaftliche Sitzung des Rates und des Stadtverordneten-Kollegiums.

Hohenstein-Ernstthal, 25. Sept.

In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung der beiden städtischen Kollegien stand als einziger Punkt die

**Einführung des Hüttengrundes und einiger anderer Ortsteile von Oberlungwitz** auf der Tagesordnung, die bereits in der vorausgegangenen nichtöffentlichen Sitzung durchberaten war, nachdem vorher eine Begehung des in Frage kommenden Gebietes stattgefunden hatte. Von Herrn Bürgermeister Dr. Polster lag ein gedruckter Bericht vor, in dem u. a. folgendes ausgeführt wurde:

Von Neuem ist in diesem Jahre die Einführung des Hüttengrundes, worunter aber nicht bloß der Hüttengrund, sondern noch andere Ortsteile von Oberlungwitz verstanden werden, angeregt worden. Die Gründe hierfür, die sich hauptsächlich aus der in den letzten Jahren immer mehr fortschreitenden baulichen Entwicklung des Hüttengrundes, aus der fortgesetzten Ausdehnung der Stadt nach Westen zu, aus der Anlage und Erweiterung unserer Anlagen im Norden, aus polizeilichen und armenrechtlichen Gesichtspunkten ergeben, sind so klar zu Tage tretende und so allgemein bekannt, daß sie hier nicht noch einmal aufgeführt zu werden brauchen. Zuletzt hat diese Angelegenheit die städtischen Kollegien im Jahre 1902 beschäftigt. Schon damals war festgestellt worden, daß die Einführung des Hüttengrundes bereits mehrfach auch in früheren Jahren Gegenstand von Verhandlungen gewesen ist, die jedoch ergebnislos verliefen, und daß der Hüttengrund vor 50 Jahren umfost, im Jahre 1882 für ca. 25000 Mk. und im Jahre 1888 für 50000 Mk. zu haben war. Auch bei den Verhandlungen 1902 war der Preis von Oberlungwitz bereits festgesetzt worden und zwar auf 115000 Mk. Man war damals hier bereit, 105000 Mk. mit dem Vorbehalte besonderer Vereinbarungen zu zahlen. Die Verhandlungen zerschlugen sich aber, weil man sich auf eine Grenze im Osten nicht einigen konnte. Von uns wünschte man die Grenze bei Neu-Oberlungwitz möglichst weit nach Südosten, wogegen bis zum Bahnkörper hinausgehoben, worauf Oberlungwitz glaubte sich nicht einlassen zu können.

Im Westen ist über das dort in Frage kommende Gebiet schon 1902 eine Einigung erzielt gewesen. Es handelt sich hier um das gesamte Gebiet des Hüttengrundes — Oberlungwitzer Anteil — und ferner um das an sich nicht zum Hüttengrund gehörige, zwischen Lerchenstraße und Bahnkörper gelegene Areal. Im Westen soll also, vom Wäldchen ab, der jetzt die Grenze bildet, der Bahnkörper maßgebend sein. Im Osten, wo vor allem die Einführung von Neu-Oberlungwitz notwendig ist, soll die Grenze so festgelegt werden, daß sie ungefähr das Mittel der Wünsche beider Gemeinden im Jahre 1902 trifft. Dieser Vorschlag hat den Vorteil, daß die Grenze eine fast gerade Linie bildet, daß sie alle bewohnten Häuser, die nach der Stadt zu liegen (Barzellen 1287 und 1216) noch mit einschließt und daß sie mindestens ebensoviel, aber viel günstiger gelegenes Areal umfaßt als 1902 von Hohenstein-Ernstthal begehrt wurde.

Diesmal kommt nun noch ein weiteres Gebiet in Frage, das man 1902, um daran die Sache nicht scheitern zu lassen, noch völlig aus dem Spiel gelassen hatte, an dessen Einführung aber die Stadtgemeinde aus verschiedenen Gründen jetzt das lebhafteste Interesse haben dürfte, es ist das **Oberlungwitzer Gebiet nördlich der Stadt**. Hierüber ist nun eine Einigung dahin erzielt worden, daß das gesamte Oberlungwitzer Gebiet nördlich der Stadt bis zum fürstlichen Wald und bis zur Wüstenbrander Grenze in die Einführung mit einbezogen werden soll, sobald alsdann Oberlungwitz nördlich unserer Stadt überhaupt keine Gebietsteile mehr haben würde.

Würde die Grenze im Sinne dieser Ausführungen festgelegt, so käme in Neu-Oberlungwitz ein Gebiet von ca. 23 Hektar — ca. 42 Ader mit 3934 Steuerereinheiten, im Hüttengrund mit der Lerchenstraße und dem Norden der Stadt ein solches von ca. 334 Hektar — ca. 607 Ader mit 15876 Steuerereinheiten in Frage, zusammen also ca. 357 Hektar — ca. 649 Ader mit 19810 Steuerereinheiten. (Zum Vergleich hierzu sei erwähnt, daß das jetzige Stadtgebiet eine Fläche von ca. 260 Hektar einnimmt). Die **Prellenwahl** ist im Hüttengrund — Oberlungwitzer Anteil — ca. 850, in Neu-Oberlungwitz ca. 400, im Hüttengrund — Ruchschnappler Anteil — ca. 260.

Die Bedingungen für die Einführung sind folgende:

- Abtretung der Gebietsteile, wie oben ausgeführt, an Hohenstein-Ernstthal;
- eine Abfindungssumme von 125 000 Mk. seitens der Stadt Hohenstein-Ernstthal an Oberlungwitz;
- Zahlung dieser Abfindung innerhalb 5 Jahren vom Inkrafttreten der Einführung an, bis zur Zahlung 4% ige Verzinsung in vierteljährlichen Raten postnumerando;
- Übernahme des Schulmanns im Hüttengrund auf die Stadt unter denselben Anstellungsbedingungen, wie er sie in Oberlungwitz hatte;
- Auflösung der Schule in Neu-Oberlungwitz und Übernahme dieses Lehrers auf die Gemeinde Oberlungwitz;
- Beim Schulbezirk Hüttengrund bzw. der Stadt Hohenstein-Ernstthal verbleiben, ohne politisch einverleibt zu werden, im Osten und Süden: das Bahnhüterhaus, Lohenghaus, Lindner, zwei Baumgärtel, Engelmann, rote Mühle, im Westen: die Claußmühle, d. i. sämtlich an der Stadt gelegene Häuser, welche ihre Kinder bisher in die Schule von Neu-Oberlungwitz oder vom Hüttengrund schickten.

Die **Verzinsung und Amortisation** der verlangten Abfindungssumme von 125 000 Mk. würden auf ca. 40 Jahre den Betrag von jährlich 5750 Mk. erfordern. Wenn man diese Summe mit in Rechnung stellt, so würde sich nach der in der Druckchrift näher spezifizierten Berechnung, der die vorläufig übersehbaren Verhältnisse zu Grunde liegen, die laufenden Mehrausgaben für die Stadt für die erste Zeit auf 4- bis 5000 Mk. jährlich stellen. Demgegenüber kommt eine anderthalbfache Vergrößerung der Flächenausdehnung des städtischen Areals in Betracht.

Für den Fall, daß die Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führen, müßte alsbald auch die **Einführung des Ruchschnappler Anteil des Hüttengrundes** in die Wege geleitet werden.

Herr Bürgermeister Dr. Polster gab auch in der öffentlichen Sitzung nochmals eine mündliche Erläuterung der einschlägigen Verhältnisse. In der Debatte gab Herr Stadtrat Zeißig dem Bedauern darüber Ausdruck, daß im Osten die Grenze nicht bis an die Bahn vorgeschoben werden konnte, damit man mit weiterer Einführung für später verschont bliebe. Herr Stadtr.-Vorst. Redtslob betonte demgegenüber, daß es unmöglich war, diesen schon bei den Verhandlungen im Jahre 1902 ins Auge gefaßten Wunsch durchzuführen. Das jetzt Erreichte sei schon ein enormer Fortschritt früher, denn im Westen, Norden und Osten sei jetzt die Ausdehnung der Stadt völlig unbehindert; im Süden war eben nichts zu erreichen. Weitere Bedingungen würden die Ablehnung der jetzigen Abmachungen zur Folge haben, und damit wäre die Sache wieder auf absehbare Zeit hinaus zu Grabe getragen. Herr Stitzler hielt es nicht für ausfichtlos, nochmalige Verhandlungen nach der angegebenen Richtung hin anzuknüpfen, und beantragte zu diesem Zwecke Auslegung der Beschlüßfassung, der Antrag fand jedoch nicht die nötige Unterstützung. Herr Ebersbach suchte noch den Bedenken des Herrn Stadtrats Zeißig wegen der Durchschneidung von Barzellen durch die neue Stadtgrenze entgegenzutreten. Bei der namentlichen Abstimmung wurde die Vorlage vom Ratskollegium einstimmig und von den Stadtverordneten gegen die drei Stimmen der Herren Reinhold, Schuber und Stitzner angenommen. Nicht anwesend vom Ratskollegium waren Herr Stadtrat Layritz und von den Stadtverordneten die Herren Anke und Reyschmar.

Nach erfolgter Abstimmung nahm Herr Stadtr.-Vorst. Redtslob das Wort zu etwa folgenden Ausführungen: Man habe soeben einen Beschluß von weittragender Bedeutung gefaßt; möge die Einführung nunmehr zu Stande kommen und der Stadt zum Segen gereichen. Unserer Stadt stehe aber noch ein anderes wichtiges Ereignis unmittelbar bevor. Herr Bürgermeister Dr. Polster verläßt nach 11-jähriger Amtstätigkeit hier unsere Stadt, um nach Reichenbach überzusiedeln. Wir können wohl sagen, daß er in den 11 Jahren seine Pflichten voll und ganz erfüllt und das Interesse der Stadt jederzeit im Auge gehabt hat. Er könne auch die Vertriebung haben, daß sich die Stadt in den 11 Jahren nach jeder Richtung hin gut entwickelt hat. Wir sagen ihm Dank für seine Tätigkeit und wünschen ihm für seinen ferneren Lebensweg alles Gute.

Möge seine Tätigkeit ihm auch in Reichenbach Befriedigung bringen und seine und seiner Familie Zukunft nach jeder Richtung hin gesichert sein.

Herr Bürgermeister Dr. Polster dankte für die ihm dargebrachten Wünsche und knüpfte daran etwa folgende Bemerkungen: Es sei richtig, daß Hohenstein-Ernstthal — er könne wohl sagen: u n s e r Hohenstein-Ernstthal, denn er fühle sich so mit der Stadt verwachsen, daß er sie als seine zweite Heimat betrachte — in den 11 Jahren, so lange er die Ehre gehabt habe, an der Spitze ihrer Verwaltung zu stehen, sich so entwickelt hat, daß wir unsere Freude daran haben. Wenn er (Redner) zu einem kleinen Teile dazu beigetragen habe, so werde ihn das mit Stolz und Freude erfüllen, so lange er lebe. Daß es aber so geworden ist, liege in der Hauptsache daran, daß es die städtischen Kollegien jederzeit verstanden haben, in wichtigen Fragen Hand in Hand mit ihm zu gehen und ihn bei seinen Arbeiten so, wie gesehen, zu unterstützen. Er habe das Gefühl des Dankes für diese Unterstützung, die die städtischen Kollegien ihm im Interesse der Allgemeinheit während der ganzen Zeit angedeihen ließen. Er gehe von hier mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die Stadt Hohenstein-Ernstthal sich auch weiterhin kräftig entwickle, daß sie wachsen blühe und gedeihen möge, wozu Gott seinen Segen gebe!

### Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 25. September. **Wettervorhersage** der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.

**Für Donnerstag:** Trocken bei zunehmender Verdichtung, ziemlich starke südwestliche Winde. Temperatur nicht erheblich geändert.  
**26. September:** Tagesmittel +10,9°, Maximum +14,8°, Minimum +7,0°.

Die **Einführung des Hüttengrundes** — Oberlungwitzer Ortsteils — sowie einiger weiterer zu Oberlungwitz gehöriger Gebietsteile ist in der gestrigen **gemeinschaftlichen Sitzung des Rates und der Stadtverordneten** mit allen gegen 3 Stimmen beschlossen worden. Wir verweisen auf den Sitzungsbericht in der vorliegenden Nummer. Nach Erledigung der Tagesordnung richtete Herr Stadtverordnetenvorsteher Redtslob warme Worte des Abschieds an Herrn Bürgermeister Dr. Polster.

Zum **Nachfolger** des in den Ruhestand tretenden kommandierenden Generals des 19. **Armee-Korps**, Generals der Infanterie Grafen Witztum von Gschäft, ist dem Vernehmen nach der gegenwärtige Kommandeur der 3. Division Nr. 32 in Dresden, Generalleutnant v. **Rirchbach**, ausersehen.

Die **Hauptversammlung des Landesvereins des sächsischen Evangelischen Bundes** in Riesa wurde vom Vorsitzenden Kirchenrat D. Meyer-Zwidan mit einem interessanten Rückblick eröffnet. Nach dem Jahresbericht sind im Berichtsjahre 13 neue Zweigvereine entstanden. Der Landesverband zählt hielt nunmehr 113 Zweigvereine mit 30 226 Eingelimitierten, zu denen noch circa 22000 korporativ angeschlossene Mitglieder kommen. Beim Kassenericht, der dann richtig gesprochen wurde, balancierten Einnahmen und Ausgaben mit 104 927 Mk. Hierauf hielt Rechtsanwalt Dr. Lin-Littau, einen Vortrag über den vielumstrittenen § 163, der den mit Strafe bedroht, der vorläufig durch Gotteslästerung Wegernis erregt, wer eine der christlichen Kirchen oder Religionsgemeinschaften oder der Einrichtungen und Bedürfnisse beschimpft oder wer in einer Kirche z. beschimpfenden Unfug verübt. Der Referent kam zu dem Schluß, daß eine völlige Aufhebung dieses Paragraphen nicht gutzuheißen sei, vielmehr sei eine zweckentsprechende Aenderung zu empfehlen, nachdem er die Mängel, die dem Paragraphen anhaften, eingehend beleuchtet hatte. Aus der anschließenden Debatte erhob sich, daß die Versammlung größtenteils mit den Ausführungen einverstanden war. Ein Redner verlangte allerdings völlige Aufhebung des Paragraphen unter eingehender Begründung. Seine Ansicht drang nicht durch. Gegen 2 Stimmen wurde beschlossen, dem deutschen **Evangel. Bund** mitzutheilen, daß die Landesversammlung des sächs. Bundes nicht für Aufhebung des § 166, sondern für zweckentsprechende Reformierung sei. Nach Erledigung der Vorstandswahlen, die nur einige kleine Veränderungen in der Zusammensetzung des Vorstandes brachten, wurde bezüglich der Ver-

### Die Wage der Gerechtigkeit.

Roman von Maximilian Wytt.

19. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Sie merkten aber wohl, daß die Sache doch nicht ganz niedergeschlagen war, denn die Vernehmungen durch den Kriminalkommissar Körber und den Untersuchungsrichter Haushofer dauerten noch immer fort. Auch Gedenbrecher, der inzwischen wieder nach Neu-Kuppin zurückgekehrt war, wurde noch einige Male vorgeladen.

Nur langsam erholte sich Stefanie wieder. Demelius hielt eine Lust- und Ortsveränderung für unerlässlich. Stefanie würde durch den Aufenthalt im Hause hier täglich von neuem an die Katastrophe erinnert werden. Er empfahl der Gensenden daher, ihren Wohnsitz für die nächsten paar Monate nach dem Süden zu verlegen.

Stefanie hatte, sobald sie wieder Herrin ihrer selbst geworden, in fortwährender nervöser Unruhe nach Arnold gefragt. Ob er sich freiwillig gestellt habe — ob man seinen Aufenthaltsort in Erfahrung gebracht habe — das waren ihre täglichen Fragen an Benjamin.

Der Bruder konnte, der Wahrheit entsprechend, ihr nur mitteilen, daß man bis zur Stunde die Spur des Flüchtlings noch nicht aufgefunden hatte. Er knüpfte aber daran stets die bringende Bitte, den qualenden Rätseln der Vergangenheit nicht länger nachzuhängen, und — den Weisungen des Arztes folgend — an die Abreise zu denken. Da Doktor Demelius das Mitkommen des ungewandten

und dabei noch selbst stark nervösen Fräuleins von Nech für ungewöhnlich erklärt hatte, so erbot sich Benjamin, seine Schwester zu begleiten.

„Ich hielt es für das Beste, wir führen nach Triest. In Abbazia oder einem anderen Winterkurort — vielleicht auf einer der Inseln des Adriatischen Meeres — wirst du am leichtesten der trüben Zeit vergessen können. Meinst Du nicht auch, Stefanie?“ fragte er sie eines Tages, als Demelius seine Forderung noch bestimmter wiederholte.

Stefanie hatte keine besonderen Wünsche in dieser Hinsicht. Höchstens, daß sie den Golf von Genua bevorzuge.

Ueberrastet blickte Benjamin auf, als Stefanie das aussprach.

„Nun, du dachtest doch so wie so daran, deinen Wohnsitz dahin zu verlegen. Wenn ich vollkommen erholte bin, kann dann auch Tante Gusti nachkommen. Wir werden zunächst vielleicht nach Nervi reisen und uns darauf später in Genua selbst nach einer geeigneten Unterkunft umsehen.“

„Auf mich brauchst du weiter keine Rücksicht zu nehmen, Stefanie. So ganz sicher ist es ja immer noch nicht, ob ich mit den Leuten da unten einig werde.“

„Nicht sicher?“ Die Schwester starrte den Sprecher, der sich mißmutig abwandte, lange an. „Aber sagtest du denn nicht, es bestünde ein fester Kontrakt?“

„Wie Stefanie, das werde ich dir ein andermal auseinandersetzen. Vennruhige dich vorläufig weiter nicht. Was ich an Darmmitteln dort einge-

zählt habe, werden sie mir schon wieder herausgeben müssen.“

„Das Geld ist es doch nicht allein!“ sagte Stefanie zitternd. „Ich glaube durch Kalwobas Hilfe dich ein für allemal in einer durchaus gesicherten Lebensstellung; ich hoffe, du würdest da unten dein Glück machen!“

„Mein Glück! Geschäft ist Geschäft — Risiko und Verlust gibt's überall. Nimm die Sache nicht so tragisch, liebe Stefanie. Es wird sich für mich schon etwas andres finden.“

Stefanie verstand nicht, wie der Bruder die großen Opfer, die sie ihm durch ihre Fürsprache bei Kalwoda gebracht hatte, plötzlich so gering ansahlgelagen konnte. Doch sie verschmähte es, ihn daran zu erinnern. Nur bestand sie nun gerade darauf, nach Genua zu reisen. „Es ist vielleicht nur die kindische Einbildung“, erklärte sie, „daß ich nirgends sonst in der Welt wieder ganz genesen kann als wie da unter am Golf von Genua; aber erfüllte mir gerade das halb meine Bitte!“

„Es ist kein kindischer Eigensinn, deine Gründe sind tiefer und geheimnisvoller, Stefanie!“ sagte Benjamin mit plötzlichem Entschiedenheit.

Sie sah sich furchtlos nach der Tür des Zimmers um, in dem diese Unterredung stattfand. Zenos sagte sie: „Woher wolltest du wissen, was mich dahin treibt?“

Benjamin trat dicht vor sie hin. „Arnold hält sich dort verborgen?“

„Fastig fuhr sie empor. „Schweig!“ stieß sie gequält aus.

Tiefaufatmend standen sie eine Weile einander gegenüber — Aug' in Aug'.

„Du — wußtest darum!“ fragte Stefanie endlich unsicher. „Schon die ganze Zeit über?“

„Ja, Stefanie.“

„Und schwiegst? ... Warum?“

„Weil du ihn liebst, Stefanie. Und weil ich sein Verderben nicht will.“

Schaudernd bedeckte Stefanie ihr Antlitz. „Ich — weiß nicht, ob ich ihn liebe — ob ich ihn lieben darf.“

„So plötzlich zweifelst du? — Du glaubst also selbst an seine Schuld?“

„Ich weiß es nicht. Ich hatte noch immer gehofft, daß er kommen und seine Unschuld beweisen werde.“

Benjamin zuckte mürrisch die Achseln. „Wenn er in Sicherheit ist, willst du von ihm verlangen, daß er sich freiwillig stellt?“

„Du verstehst mich nicht, Benjamin! — Wer die Sühne auf sich nimmt, meine ich, der findet vor Gott schon die Hälfte der Vergeltung — und sei es auch für das furchtbarste Verbrechen!“

„Wenn du willst, daß er Buße tun soll für seine Tat — oder daß er sich vor Gericht überhaupt verantwortet — ja, warum hast du dem Richter dann nicht so längst selbst seinen Aufenthalt mitgeteilt? ... Ich habe nur aus Schonung für dich geschwiegen, Stefanie!“

Ein ergreifendes Schluchzen drang aus ihrer Brust. „Quäle mich doch nicht so, Benjamin! Ich wir reden verschiedene Sprachen!“

Fortsetzung folgt.